

Mitbürgern einen so großen Theil des Verdienstes zu entziehen und ihn Auswärtigen zuzuwenden? Ein lobenswerther Patriotismus fühlt sich gewiß veranlaßt, zu urtheilen, daß das Unrecht sei; denn die Meisten, die mit uns in ein und derselben Stadt wohnen, verdienen eben um deswillen, daß wir ihnen eher abkaufen, als fremden. Diese Wahrheit mit der obenausgesprochenen Erfahrung zusammengehalten, könnte uns nun fast zum Vorwurf werden. Aber nein, wir werden jeglichen Vorwurfes los und ledig, und aller patriotischen Sympathieen entbunden, wenn man bedenkt und weiß, wie es bei uns zugeht.

Die Leser dieses Blattes werden der Bitten, Anfragen, Anregungen, Rathschläge, Anzeigen und Beschwerden überdrüssig sein, die bereits in diesen Blättern hauptsächlich an und für den Tharander Stadtrath zur Beachtung und Abhilfe rücksichtlich der leidigen Fleischtaxen Platz gefunden haben. Deshalb schweigen wir davon und fügen nur die Bemerkung hinzu, daß es demohngeachtet unsre städtische Behörde bis jetzt noch nicht der Mühe werth gefunden hat, für ihre Bürger etwas hierin zu thun. Mit welchen Gefühlen und Empfindungen solches Verfahren, oder vielmehr solches Nichtverfahren, erfüllen muß, braucht nicht besonders erst erwähnt zu werden. Welche Wohlthat würde es für die Armen sein, wenn sie bei den erhöhten Brotpreisen sich um einen niedrigeren, den jetzigen Verhältnissen angepaßten Preis Fleisch kaufen könnten! Eine Taxe ist zwar da; aber, wie bekannt, sie wird von unsern Fleischern nicht gehalten, und weder der Stadtrath, noch der Gensd'arm, dem eine solche hartnäckige Widerspenstigkeit gegen eine öffentliche polizeiliche Anordnung doch auch angeht, bekümmert sich darum. Unsre Fleischer aber lachen sich, wie ich bestimmt weiß, ins Fäustchen, und machen sich ihre Taxe nach Lust und Belieben.

Nun wohl, sie werden es uns unter diesen Umständen auch nicht verargen können, wenn wir unser Fleisch da kaufen, wo wir es nicht nur billiger, sondern auch besser bekommen. Dank sei es den jetzigen gewerblichen Verhältnissen, daß sie uns seit Aufhebung der Accise gestatten, zu kaufen, wo wir wollen. Ich glaube, wir kommen dabei nicht schlechter weg, als die Herren Fleischmeister selbst; höchstens insofern, als wir von den Botenweibern und Zuträgerinnen einigermaßen abhängig bleiben. Die aber sind gegen uns so menschenfreundlich und gefällig, daß wir nicht Ursache zur Beschwerde haben.

Ebenso wie mit dem Fleische, verhält es sich mit dem Brote. Ich kann hier auf eine nähere Vergleichung der Taxen nicht eingehen, weil mir die der verschiedenen Orte nicht gleich vorliegen. Allein nur soviel weiß ich, daß das Wilsdruffer Brot, von dem in Tharand viel gegessen wird, nicht nur schöner, sondern auch größer ist, als das Tharander. Das Pötschappler, das auch

in Masse nach Tharand geschafft wird, ist schöner gewiß, vielleicht auch, was ich nicht weiß, größer. Die Bäcker unseres Ortes haben sich schon gerührt; aber sie können wohl gegen den Handel mit fremden Brot etwas ausrichten, nichts aber, und auch gar nichts gegen den Kauf fremden Brotes auf Bestellung. Wer will mich zwingen, sandiges, schliffiges und nasses, dumpfiges und abgebacknes, dazu noch kleines Brot zu essen, wenn ich es besser haben kann? daß ich aber solches Brot, das die obigen Eigenschaften hatte, hier erhalten habe, kann ich auf mein Wort versichern. Uebrigens, halte ich dafür, könnte man die vor einiger Zeit wegen Mangel an Mahlwasser erhöhten Brottaren nunmehr wieder herabsetzen; denn der Preis des Kornes ist doch nicht so sehr gestiegen, als daß die ziemlich hohe Brottaxe mit ihm im Verhältniß stehe. Wenn die Behörde nicht besser für uns sorgt, und die Fleischer und Bäcker uns nicht besser versorgen, kaufen wir auswärts, und ich wünsche, daß dieser unpatriotische Sinn recht weit um sich griffe. Vielleicht hülfte das!

Welche handfesten Befehrmittel angewendet sein wollen, hat uns jüngst eine solide Meun gelehrt. Zum Schluß erlaube ich mir nach den Vorsatz unsrer städtischen Behörde, nicht eher einzuschreiten, als besondere Anzeigen an sie gelangen, mit folgenden Aussprüche eines der größten Polizeirechtslehrer zu bekämpfen, der also heißt: „Soviel ist natürlich klar, daß die Thätigkeit der Polizei keineswegs durch Anrufen von Seiten des einzelnen Bürgers bedingt ist. Nicht nur hat die Behörde die vorgeschriebenen Anstalten und Einrichtungen von Amtswegen (d. i. ohne vorgängige Anzeige,) aufrecht und im Gange zu erhalten, sondern es ist auch ihre Pflicht, auf die Ausfüllung von Lücken und die Abstellung von Mißständen Bedacht zu nehmen, wo sie sich finden. Sie hat deshalb auch ohne Aufforderung den ihr zugetheilten Bezirk in den sämtlichen zu seiner Zuständigkeit gehörigen Beziehungen beständig zu überwachen und zu untersuchen, und nach dem Erfunde die Verbesserungen selbst vorzuführen oder bei den höhern Stellen in Antrag zu bringen.“

Das ist zu lesen in dem Staatslexicon von Rotteck und Welcker, Band 12. S. 682. Es ist eine sehr schöne Stelle, die Stelle!

Der Egidinstag im Jahre 1862.

(Fortsetzung.)

„Leinberger!“ sprach ich zu mir selbst, und rieb mir die Stirn. „Sollte das nicht vielleicht derselbe Leinberger sein, der Anno 1842 so großes Aufsehn erregte, als von Nürnberg aus durch alle deutsche Gaue die Kunde erscholl, daß er das